

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Johann Wolfgang von GOETHE

Wanderers Nachtlied

Rezeption

- 22-3** ***Goethes Nachtlied "Über allen Gipfeln ist Ruh"*** : ein Gedicht und seine Folgen / Wulf Segebrecht. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2022. - 267 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-8353-5278-0 : EUR 29.00
[#8184]

Wer sich bei dem Blick auf Autornamen und Titel verwundert die Augen reibt und meint, daß er das Buch bereits kenne, der irrt nicht. Vor 44 Jahren hatte Wulf Segebrecht im Hanser-Verlag die Ergebnisse seiner Beschäftigung mit dem wohl bekanntesten Gedicht Goethes den Lesern bereits einmal vorgelegt. Wer die Veröffentlichungen vergleicht, wird auf den ersten Blick nur wenige Umgestaltungen feststellen, der Aufbau hat sich nicht verändert, die Kapitel haben ihre Überschriften behalten: *Goethes Gedicht ‚Ein gleiches‘* (S. 13 - 36; im Erstdruck hieß es noch *‚Über allen Gipfeln ist Ruh‘*), *Zum Gebrauchswert klassischer Lyrik* (S. 37 - 190), *Materialien zur Interpretation* (191 - 222), *Zum Schluss. Versuch einer Interpretation* (S. 223 - 238) und der *Anhang* (S. 239 - 267).

Der Verfasser rechtfertigt die Publikation¹ der neuen Fassung im *Vorwort* (S. 9 - 12) damit, daß inzwischen weitere Rezeptionszeugnisse aufgefunden werden konnten (viele habe man auch in der Erstfassung aufgrund ihrer Trivialität bewußt unberücksichtigt gelassen, S. 9). Vor allem seien „seither einige gravierende, aufsehenerregende Neuigkeiten über das Gedicht und seine Folgen an den Tag gekommen“ (S. 11).² Diese betreffen den „Erstdruck des Gedichtes und seinen Publikationsweg“ (S. 11) bis 1815; zudem könnten jetzt „grundlegende Materialien über die Bergwerksangelegenheiten“ (S. 11) nachgetragen werden, die für das Verständnis des Gedichtes wichtig seien.

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1256447978/04>

² Diese „Neuigkeiten“ wurden inzwischen bereits anderorts bekannt gemacht, 1986 von Segebrecht selbst und 2005 von Roland Reuß; diese Hinweise gibt der Verfasser selbst (S. 11).

Zunächst wird von der Überlieferungsgeschichte des Textes gehandelt, der bekanntlich von Goethe an die Holzwand eines Jägerhäuschens auf dem thüringischen Kickelhahn geschrieben worden ist. Das Gebäude ist 1870 abgebrannt, die Schrift Goethes war zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr gut lesbar. Touristen hatten sie übermalt, man versuchte sie sogar aus der Holzwand herauszusägen, um sie als Reliquie mitnehmen zu können. Wir wissen nicht, ob Goethe das Gedicht intuitiv auf dem Kickelhahn verfaßte oder es schon bei sich trug, als er am 6. September 1780 – dies ist nahezu gesichert³ – vor der Hütte stand. Segebrecht führt alle bekannten Handschriften und Drucke des Gedichts auf, die vor der ersten von Goethe selbst autorisierten Druckfassung des Gedichts aus dem Jahre 1815 bekannt geworden sind.

Besondere Bedeutung gewinnt in diesem Zusammenhang für Segebrecht ein Autograph von Heinrich von Kleist aus dem zeitlichen Vorfeld des Cotta-Erstdrucks, der zuletzt 2001 versteigert worden ist und sowohl in der Goethe- als auch in der Kleistforschung zu zahlreichen Kontroversen führte; wurde doch darüber gestritten, ob es sich bei der Niederschrift um ein Zitat oder um ein eigenständiges, ein ‚Gegengedicht‘ handelt. Nicht zuletzt, weil Segebrecht in diesen Streit selbst involviert war, werden die Argumente auch in der vorliegenden Arbeit noch einmal ausgebreitet (S. 45 - 48).

Unter der etwas spröden Kapitelüberschrift *Zum Gebrauchswert klassischer Lyrik* – die auf S. 190 eine Erklärung erfährt – werden u.a. auch die Kompositionen, die im Zusammenhang mit dem Gedicht entstanden sind, vorgestellt. Und natürlich wurde der Kickelhahn vor dem Brand und auch danach, da man die Jägerhütte originalgetreu wieder aufbaute, zu einem touristischen Anziehungspunkt: Goethe-Anhänger machten Wallfahrten an den Ort, nicht wenige berichteten über ihre Eindrücke – auch in Versen –, diverse Bildwerke entstanden und wurden als Reproduktionen zur Massenware. Segebrecht spricht ausführlich vom und über den *Kult des Ortes* (S. 52 - 67). Schon angemessener erscheint der Begriff vom ‚Gebrauchswert‘, wenn es darum geht, zu zeigen, wie sich die Nachgeborenen des Gedichtes für ihre je eigenen Zwecke bedienten; es erwies sich – wie Segebrecht ausschnittshaft zeigt – als „universal gebrauchsfähig“ (S. 62). Und natürlich gibt es Übersetzungen des Gedichts in über 50 Sprachen, selbst als Comic ist es zu haben (S. 80).

Der Hauptteil des Buches ist den Interpretationen⁴ des Gedichts gewidmet, die es in großer Zahl gibt. Viele Ausleger „verfolgen das Ziel, dem Geheim-

³ Zur *Datierung* der Niederschrift S. 30 - 35.

⁴ **Fundbuch der Gedichtinterpretationen** / bearb. von Rolf-Bernhard Essig. Unter Mitarb. von Christina Böde ... Hrsg. von Wulf Segebrecht. - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 1997. - X, 530 S. ; 25 cm. - ISBN 3-506-78300-9 : DM 48.00 [4345]. - Rez.: **IFB 97-3/4-316**

https://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/97_0316.html -

Neues Fundbuch der Gedichtinterpretationen / hrsg. von Wulf Segebrecht. Bearb. von Christian Rößner. - 1. Aufl. - Hannover-Laatzten : Werhahn, 2005. - 211 S. ; 23 cm. - ISBN 3-86525-011-4 : EUR 25.00 [8808]. - Rez.: **IFB 06-1-049**

https://swbplus.bsz-bw.de/cgi-bin/result_katan.pl?item=bsz115356770rez.

nis seiner Schönheit auf die Spur zu kommen; sie wollen die Schönheit und Vollendung am Detail beschreiben und durchschaubar machen; sie wollen das Geheimnis lüften“ (S. 81). Obgleich sich für eine solche Betrachtung eine dia-chronne Herangehensweise, die methodische Paradigmenwechsel und interpretatorische ‚Fortschritte‘ sichtbar machen könnte, eignen würde, entscheidet sich Segebrecht für das Vorführen „vielmehr einer Reihe von Aspekten, unter denen Goethes Gedicht wiederholt betrachtet wurde“ (S. 82). So habe man u.a. *Das Nachtlied als Liebesgedicht* gelesen (S. 94 - 99), ist den *Bedeutungen der Ruhe* nachgegangen (S. 99 - 104), hat das *Nachtlied als lyrisches Paradigma* schlechthin interpretiert (S. 104 - 110) oder es nach formalen Kriterien analysiert – nach des Verfassers Feststellung mit mäßigem Erfolg: „Die Formdeutungen des Gedichts sind – aufs Ganze gesehen – bedrückende Zeugnisse germanistischen Schwätzens und Versagens“ (S. 123).

Eine Unterscheidung zwischen literaturwissenschaftlichen Interpretationen und literarischen Bearbeitungen des Gedichts wird nicht vorgenommen; jene zeigen, wie dessen „Verse für die jeweiligen Bedürfnisse und Interessen“ (S. 123) zurechtgebogen wurden, und die Nachahmungen, Versuche der Nachempfindung, seien zumeist gut gemeinte, aber oft schlecht gemachte popularisierende Vereinfachungen und – insbesondere im 20. Jahrhundert – Parodien. Von beiden Gruppen gibt Segebrecht zahlreiche eindrückliche Beispiele, Ergebnisse langjähriger Sammelns.

Nach dem Vorstellen all dieser produktiven Rezeptionszeugnisse werden *Materialien zur Interpretation* geboten, eine *Zeittafel* mit allen wichtigen Informationen zu Goethes Aufenthalt in Ilmenau zwischen 1776 und 1784 und diverse Texte des Dichters zur Geologie – allesamt Zugaben, die nicht zuletzt *einen* Zweck erfüllen sollen: Material zu liefern für die Auslegung *Zum Schluß*. Es handelt sich natürlich dabei um diejenige von Wulf Segebrecht selbst, die er (zurückhaltend) mit *Versuch einer Interpretation* überschreibt. Sie erfolgt in zwei Stufen: Zunächst als textimmanente, bezogen auf den Bedeutungsgehalt der Worte und deren syntagmatische Verknüpfung und anschließend bezogen auf den biographisch-geistesgeschichtlichen Hintergrund. Und hier kommt für Segeberg die Beschäftigung Goethes mit den Naturwissenschaften, insbesondere mit der Geologie in den Jahren um 1780, ins Spiel. Dieser Bezug dränge sich nachgerade auf, wenn man den Ort der (vermeintlichen) Entstehung und der Niederschrift des Gedichts in der Nähe Ilmenaus in Betracht zieht, wo Goethe viel Zeit verbrachte, um den Bergbau am Ort zu beleben und mithin geologische Untersuchungen vorzunehmen. Hier entwickelte er nicht zuletzt seinen Begriff von der Natur als eine, die sich – im Unterschied zu der Ansicht der Vulkanisten – durch einen „ruhigen evolutionären Entwicklungsgang[es]“ (S. 235) bemerkbar mache. Goethe habe „diese Auffassung über die prinzipiell ruhige Entwicklung der Natur, zu der auch der Mensch gehört, in allen seinen mineralogischen Arbeiten durchgehend vertreten“ (S. 235). Und diese Gedanken seien auch in das Gedicht *Über allen Gipfeln ist Ruh'* eingegangen, in dem das umtriebige lyrische Ich als Teil der Natur, Ruhe suchend, sich ihr anheimgibt. Segebrechts Interpretation schließt mit den Worten: „Die har-

monische künstlerische Gestaltung ermöglicht es dem Menschen, der sich nach Ruhe sehnt und zur Ruhe bestimmt ist, als Naturwesen aber zugleich wesentlich unruhig sein muss, sich als geschichtliches und natürliches Wesen mit seiner eigenen notwendigen Widersprüchlichkeit zu versöhnen“ (S. 238).

Mit einem ausführlichen *Literaturverzeichnis* und einem *Personenregister* endet der Band.

Uwe Hentschel

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11669>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11669>